Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 2 (1929-1930)

Artikel: Schule und Theater
Autor: Eberle, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986469

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule und Theater

Es müßte eigentlich heißen: Jugend und Theater. Wohl mag in Deutſchland das Spiel fern von der Schule aus der Jugendbewegung herausgewachſen ſein. In der Schweiz war zu allen Zeiten der Lehrer Dichter und Spielleiter und die Schule die Organiſation, aus der heraus das Jugendtheater wuchs. Das Jahrbuch „Schule und Theater" ſtellt das Problem alſo auf eidgenöſſiſchen Boden. Die ſchweizeriſche Schulbühne reicht ins 12. Jahrhundert zurück. So wird denn ſtets auf geſchichtliche oder perſönliche Erfahrungen Bedacht genommen, und bloßen Spekulationen kein Raum gegönnt. Doch iſt uns Geſchichte nirgends Selbſtzweck. Sie ſei die erfahrene Lehrmeiſterin — zu Gut und Bös. Jeder nehme aus den dargebotenen Erfahrungen, was ſeiner Art und ſeinen Zielen entſpricht.

Zur Zeit des Humanismus erlebte die Schulbühne ihre große Blüte. Das Akademietheater in Straßburg wurde vorbildlich für die proteſtantiſchen, die Jeſuitenbühne für die katholiſchen Schulen. Während aber die Theaterfeindlichkeit der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit vielerorts auch die Schulbühne unterdrückte, gedieh das Schultheater in den katholiſchen Gegenden in ununterbrochener Ueberlieferung bis in unſere Tage herein. Die lange Tradition iſt zugleich Segen und Fluch der Bühnen unſerer Mittelſchulen. Barocke Stilelemente haben ſich in der Geſtaltung des Bühnenraumes und in der Art der Spielkunſt bis heute erhalten. Da die ſchöpferiſchen Kräfte ſeit dem Abſterben des Barocks verkümmerten, raffte die Schulbühne in ihrem Stoffhunger Stücke und Stilmoden, meiſtens um Jahrzehnte verſpätet, wahllos aus allen Bereichen der zeitgenöſſiſchen Bühnenkunſt des 19. Jahrhunderts zuſammen. Faſt alle Dramen der Klaſſiker und Opern aller Zonen werden für Schülerbedürfniſſe hergerichtet, Frauen in Knaben und Liebesgeſchichten in ideale Freundſchaften verdreht und als bekömmliches Bildungsgut auf die Schulbühnen geſtellt. Selbſt der Naturalismus, der dem Weſen der Jugendbühne widerſpricht — denn Jugendtheater iſt im tiefſten Sinne „Spiel" und Spiel nie naturaliſtiſch —, fand in Form von Mundartſtücken Aufnahme. Als ſchließlich alle Quellen an zeitgenöſſiſchen Dramen und Opern ausgeſchöpft waren, da endlich entſchloſſen ſich verzweifelnde Spielleiter zur Schaffung eigener Texte. Man beſann ſich auf die eigenartigen Bedingungen der Schulbühne und ſchrieb die Stücke, wie einſt im Barock, nach Maßgabe der verfügbaren Darſteller und Spielmittel. Man geſtaltete wieder Stoffe, die dem jugendlichen Faſſungs- und Darſtellungsvermögen entſprachen und wagte es endlich, den durch die Tradition geheiligten Raum

der barocken Kuliſſenbühne zu verlaſſen und ſich einen neuen Raum aus den Bedingungen des Spiels jeweils zu ſchaffen.

Die proteſtantiſche Schulbühne, die den Umweg zum neuen Spiel über abſterbende Formen der Ueberlieferung nicht gehen mußte, fand im erſten Anhieb den Anſchluß an die Gegenwart. Keine Kuliſſenbühne ſtand der freien Raumgeſtaltung im Wege, keine hundertjährige Koſtümkammer verſchnürte die Geſten. Ein einfaches Podium und ſelbſtgeſchneiderte Koſtüme genügten vollauf. Alle Sorgfalt aber galt dem lebendigen Spiel.

Heute ſtellen wir mitten in die Ratloſigkeit unſerer Schulbühnen hinein dieſen Sammelband „Schule und Theater“. Die Kloſterbühnen werden auf der proteſtantiſchen Schulbühne die Grundelemente des Spiels wieder kennen lernen: Podium, ſelbſtgeſchneidertes Koſtüm, Freiheit und Schönheit der Bewegung des ganzen Körpers, und nicht nur ſteifer Armbewegungen, geboren aus einem neuen Körpergefühl aus Sport und Tanz. Die proteſtantiſche Schulbühne wird vom Kloſtertheater manche Anregung organiſatoriſcher Art empfangen, Stoffquellen werden ſich erſchließen, und im Rahmen einer feſtverankerten Weltanſchauung erſcheint das Bild einer uralten Theaterkultur, das trotz allem vergibten Zauber oder vielleicht gerade deswegen auf manchen, der mit aufgeſchloſſener Seele und nicht als ſnobiſtiſcher Kritiker kommt, überraſchend wirkt.

So werden in dieſem Buche keine unerprobten Lehrſätze als letzte Weisheit verkündet, jeder ſpricht aus geſchichtlichen oder perſönlichen Erfahrungen, und wenn ihre Summe oder doch ihre beſten Erkenntniſſe Begriff und Aufgaben unſerer Schulbühnen klären helfen, dann iſt vielleicht die größte Ratloſigkeit wenigſtens behoben.

Oskar Eberle.